

wie sie in der Vorlage und in der Edition stehen, sondern wie sie wohl heute heißen würden. So stehen im Register „Knöpfe“ statt *Knepfflin* in der Edition, „Bechtle“ statt *Bechtlin*, „Schönbein“ für *Schinbain*, „Schäfer“ für *Schefer* und viele andere mehr. Außerdem wird nur eine Form angegeben, die Varianten fehlen; im Register steht z. B. nur „Neufer“, in der Edition *Nefer*, *Neyffer*, *Neuffer*, im Register „Blutarsch“, im Kaufbuch *Plutharsch*, *Plutharsch*, *Pluttenharschen*.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Edition im Text zuverlässig, aber in der formalen Gestaltung unbefriedigend ist. Wolfgang Wille

[Genrich fon FOSSLER,] Na vojne pod napoleonovskim orlom. Dnevnik (1812–1814) i memuary (1828–1829) vjurtembergskogo ober-lejtnanta Genricha fon Fosslera / [Heinrich von VOSSLER], Unter Napoleons Adler im Krieg. Tagebuch (1812–1814) und Erinnerungen (1828–1829) des württembergischen Oberleutnants Heinrich von Vossler, hg. von Wolfgang MÄHRLE, Übersetzung ins Russische Jurij Karjakov, Gesamtdredaktion Denis Sdvižkov (Archivalia Rossica. Sovmestnyj proekt Germanskogo Istoričeskogo Instituta v Moskve i izdatel'stva „Novoe Literaturnoe Obozrenie“ [Gemeinsames Projekt des Deutschen Historischen Instituts in Moskau und des Verlags „Novoe Literaturnoe Obozrenie“] 2), Moskva 2017. 466 S. ISBN 978-5-4448-0568-8. € 24,–

Sogar nach zwei Jahrhunderten werden sowohl in Russland als auch außerhalb seiner Grenzen immer noch originale schriftliche Quellen aufgespürt und publiziert, in denen Militäranghörige und – bei weitem seltener – Zivilisten einst ihre Erfahrungen in Napoleons Russlandkrieg von 1812 niedergeschrieben hatten. Doch trotz des über die Fachwissenschaft hinaus lebhaften internationalen Interesses für solche autobiographischen Aufzeichnungen fühlt sich der Rezensent veranlasst, für eine in jeder Hinsicht vorbildliche Veröffentlichung zweier Selbstzeugnisse des aus Tuttlingen gebürtigen württembergischen Kavallerieoffiziers Heinrich August Vossler (1791–1848) über die Kriegsjahre 1812–1814 ausdrücklich zu werben. Zu würdigen ist das von einem renommierten russischen Verlag vorgelegte Buch zunächst als das Ergebnis einer erfolgreichen deutsch-russischen Zusammenarbeit unter dem schützenden Dach des Deutschen Historischen Instituts Moskau, dessen Mitarbeiter Denis Sdvižkov eine umsichtige Gesamtdredaktion zu verdanken ist. Denn die erstmals im deutschen Original veröffentlichten Quellen, das Vorwort und eine aspektreiche und zu weiteren Forschungen anregende Einführung des Herausgebers Wolfgang Mährle sowie alle Anlagen wurden im selben Band zusätzlich mit Übersetzungen ins Russische gedruckt. Doch scheint eine sachlich durchaus korrekte Information des deutschen Bibliotheksverbunds das Interesse und den Vertrieb im deutschsprachigen Raum eher zu behindern: „Text russisch und deutsch. Teilweise in kyrillischer Schrift.“ Jedenfalls ist der Titel auch mehr als ein Jahr nach der Auslieferung des Buches leider nur in wenigen deutschen öffentlichen Bibliotheken nachzuweisen. Dabei hätte niemand, der nur eine der beiden Sprachen beherrscht, vom Erwerb und von der Lektüre dadurch einen Nachteil, dass das Buch den gleichen Inhalt noch in der anderen Sprache anbietet. Russische Leser profitieren allemal von der stil sichereren Übersetzung Jurij Korjakovs.

Ohne Zweifel können Vosslers Texte zu den aufschlussreichsten der 25 bekannten württembergischen Selbstzeugnisse aus dem Krieg von 1812 gerechnet werden, gleichwertig etwa neben den Erinnerungen des Militärarztes Heinrich von Roos und des Infanterieleutnants Christian von Martens. Die politische Rolle der Württemberger Kontingente in

diesem Krieg und strategische Fragen bilden in Vosslers Aufzeichnungen allerdings überwiegend den Hintergrund für sein eigenes Erleben und für seinen in den Memoiren allein implizit wahrzunehmenden Mentalitätswandel: Man muss von seinen schrecklichen Erfahrungen mit bitterster Not von Freund und Feind, mit Gräueltaten und menschlichen Abgründen bis zum Kannibalismus erst gelesen haben, um es als Selbstkritik des Autors zu verstehen, dass er zuvor seine Garnisonszeit seit 1810 in jugendlicher Naivität als langweilig empfunden und den Frieden als nachteilig für eine militärische Karriere angesehen hatte. Beginnend am 17. Februar 1812, notierte Vossler in einem Tagebuch mit jeweils genauen Orts- und Zeitangaben, wie er in dem nach Herzog Louis benannten Jägerregiment, in Napoleons „Großer Armee“ integriert in das Kavalleriereservekorps unter Joachim Murat, zunächst den Feldzug gegen Russland und trotz einer Verwundung bei Borodino und mehreren Erkrankungen den Rückmarsch überlebte. Doch damit endet das Tagebuch keineswegs: Nach einem kurzen Aufenthalt in der schwäbischen Heimat Anfang 1813 musste er, inzwischen als Oberleutnant, auch noch an dem sich fortsetzenden Krieg gegen Russland und dessen neuen Verbündeten Preußen teilnehmen. Im Mai 1813 geriet er in der Lausitz in russische Kriegsgefangenschaft und wurde bis ins ukrainische ernigov „rückwärts transportiert“ (S. 342) und dort bis zum Januar 1814 interniert. Kurz bevor er am 22. März 1814 endgültig heimkehrte, war ihm mit einem hohen Orden der persönliche Adel verliehen worden. Dennoch verließ er wegen seiner geschwächten physischen Konstitution wenige Monate später den Militärdienst, nahm in Tübingen ein Studium der Kameralwissenschaften auf und wurde 1819 Beamter in der königlichen Verwaltung.

Die vorliegende Edition basiert auf einer Reinschrift jenes inzwischen verschollenen originalen Tagebuchs, die Vossler 1828/29 anfertigte, als er dabei war, seine meist beklemmenden Kriegserlebnisse nachzuerzählen. Deren ausführliche Darstellung, hier anschließend gedruckt, folgt in einem nüchternen, aber guten Stil gewissenhaft seinen oft nur stichwortartigen Notizen aus dem Felde. Zudem hatte er damals wohl vor, das Tagebuch als beweiskräftigen Anhang zu seinen Memoiren zu veröffentlichen, in die er auch Informationen aus anderen Schriften über den Krieg, über Land und Leute nicht nur in Russland, sondern auch in den mitteleuropäischen Aufmarschgebieten einflocht. Aus noch nicht bekannten Gründen kam es jedoch zu seinen Lebzeiten nicht zum Druck der Erinnerungen und des Tagebuchs. Stattdessen gelangten die beiden Originalmanuskripte in einem schicken Lederband nach Vosslers Tod im Revolutionsjahr 1848 aus dem Familienbesitz über die USA, England und die Niederlande erst 1994 dank eines Ankaufs durch das Hauptstaatsarchiv Stuttgart nach Württemberg zurück. In der Zwischenzeit war allerdings dieses gleiche Manuskript der Memoiren, in Deutschland fast unbemerkt, 1969 in englischer, 2008 dann in französischer und 2009 in italienischer Übersetzung gedruckt worden, bevor es nun endlich in der Originalsprache und in russischer Übersetzung einer dank Mährles kommentierender Einführung gediegenen wissenschaftlichen Edition zugeführt wurde.

Fast gleichzeitig mit Vosslers Memoiren waren 1827–1830 die Aquarelle und Zeichnungen des Stuttgarters Christian Wilhelm von Faber du Faur über den Krieg von 1812 entstanden, die fortan maßgeblich in ganz Europa die Erinnerungskultur prägten. Da sie aber oft reproduziert wurden, leuchtet ein, dass Mährle in seiner Quellenedition ausgewählte Aquarelle zweier anderer württembergischer Kriegsteilnehmer, der Infanterieoffiziere Christian von Martens und Christoph Ludwig von Yelin, vorstellt. Zweifellos werten die Bilder den Band auf. Da sie aber weder unmittelbar die präsentierten Quellentexte illustrieren, noch hier im einzelnen erläutert werden, steht ihre wissenschaftliche Würdigung noch aus, denn

die Aquarelle von Martens aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart erschienen bisher überhaupt nicht im Druck, und die Yelins, jetzt in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, waren 1817 nur zum Teil veröffentlicht worden.

Claus Scharf